

Vielles ist an dem Falle zu bedauern, aber ein Bedauern wurde wohl noch nicht ausgesprochen, nämlich: das unser geliebtes Fürstentum das Unglück hatte, zum prinzipalen Sprachlehrer einen christlichen Menschen zu finden. Wenn in seiner Brust nur eine Spur von Dankbarkeit gegen seinen hohen Herren sich fand, wenn in seinem Herzen auch nur ein Funken von wahrer Liebe zu seiner Gebieterin glomm, so mußte er beiseite gehen; und das konnte er, denn er war frei. So aber blieb der Unglückliche und wurde zum Sklaven, obgleich er doch eine Ahnung haben mußte, daß die Kunst, die ihn von seiner Herrin trennte, unübersteiglich über nur durch eine verbrecherische Tat zu überbrücken war. Pfui, über diesen Schändlichen, der das Schmale, nur allgütige Weib in dieser Not des Fleisches nicht rügte, sondern sinken ließ in Schmach und Glend! Nur ein Trost bleibt uns: Es ist keines deutschen Mannes Name, an dem die Schande haftet. Nur maßlose Eitelkeit und weiche Abenteuerlust kann diesen Unankbaren befähigt haben, die dreiste Tat zu wagen. Und einem solchen Unedlen traut die Fürstentochter. Ist größere Verblendung möglich? „Halt ein, Verzweiger“, ruft ihm die ganze christliche Welt zu, „entweiche nicht ferner das schöne Wort Liebe! Was Du ihr bieten kannst, ist nichts als Schande, Schmutz und Ekel! Oder willst Du sie, die von unbändiger Leidenschaft geblendet, sich an Dich gekettet, noch in tieferen Tiefen mit Dir reifen?“ Und bangt vor ihrer Zukunft.“

Eifrige Parteinahme für die Kronprinzessin befindet die sozialdemokratische Presse. So verteidigt neuerdings die Zeitung „Volksrecht“ die Kronprinzessin Luise, welche „dem Drucke des Postlebens entlassen sei und unter Verzicht auf Rang und Krone nach eigener Wahl ihr Glück versucht habe.“

Berliner Blätter wird aus Genf gemeldet, daß der Dredener Hof die Absicht habe, die Kronprinzessin zu isolieren, und zwar solle diese Isolierung derart gestaltet werden, daß der Kronprinzessin nahe der sächsischen Grenze, aber außerhalb des Landes ein ruhiger und ihren Wünschen entsprechender Aufenthaltsort angewiesen wird, um dort ein abgeschlossenes Leben zu führen, wo ihr aber Gelegenheit geboten sei, ihre Kinder zeitweilig zu sehen und zu sprechen. Von einer Internierung in einem Kloster oder in einer Irrenanstalt könne nie die Rede sein.

Diese Nachricht trägt zu sehr den Stempel des Unwahrscheinlichen, als daß man sie ernst nehmen könnte. Wer in Genf könnte denn so gut über die Absichten des Dredener Hofes unterrichtet sein? Die Kronprinzessin sicherlich nicht und noch weniger Giran. Das steht nach unserer Kenntnis der Sachlage unabweislich fest.

Kundschau.

Berlin. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Wie wir zuverlässig erfahren, ist das geplante Militärpensionsgesetz zurückgezogen worden. Diese Nachricht wird weit über die Kreise der unmittelbar Betroffenen hinaus eine große Enttäuschung hervorrufen. Das

umso mehr, als man nach der allgemeinen Stimmung, die in parlamentarischen Kreisen, wie in der politischen Tagespresse bis weit in die entgegengesetzten Richtungen zu Tage tritt, erwarten konnte, daß für eine bessere materielle Versorgung der verabschiedeten Offiziere Rücksicht auf Genehmigung im Reichstage vorhanden wäre. Für den Entschluß der Zurückziehung dürften in erster Linie die ungünstigen Ausichten unserer Reichsfinanzen maßgebend gewesen sein.

Berlin. Die Morgenblätter berichten: Von der Rolle Burschen, welche in der Nacht zum Sonntag die gemeldeten Verwüstungen an den Baubauwerken verübten, wurden auch am Kaufhaus Rudolph Verzug an zwei Branzertleis Beschädigungen verurteilt.

Berlin. Auf die Entdeckung der Person, welche die Denkmäler beschädigte, hat der Polizeipräsident eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Riel. Der kleine Kreuzer „Sperber“ hat am Sonntag nachmittag die Ausreise nach Venezuela angetreten.

Der berühmte Chirurg Professor v. Gsmarck in Riel, der mit einer Tante der Kaiserin verheiratet ist, feiert am Freitag seinen 80. Geburtstag. An dem Fest beteiligten sich Prinz Heinrich von Preußen und zahlreiche deutsch-Belehrte.

Hamburg. Bei dem hiesigen Schiedsgericht für Arbitrationsverfahren sind Urkundenfälschungen und Unterschlagungen von hamburgischen Staatsgeldern in größerem Umfange von dem Registrar Leo und dem Kanzlisten Behrman verurteilt worden. Letzterer ist verhaftet worden, während Leo geflohen ist.

Hamburg. Die 44 jährige Kontrollierte Haase aus Altona wurde mit aufgeschlitztem Leibe tot aufgefunden.

Düsseldorf. Der Arzt Israelski, der wegen angeblicher Einleitungsverbrechen jüngst verhaftet wurde, ist nunmehr in Freiheit gesetzt worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß er das Opfer einer solchen Anschuldigung geworden war. Der Urheber derselben ist ins Ausland geflüchtet.

Cassel. Fulda, Berra und Lohn sind über die Ufer getreten; weite Strecken sind überschwemmt.

Halle. Bei dem Empfange der Halloren am Kottische Hofe beschäftigte der Kaiser, daß er dieses Jahr die Mannöber im sächsischen Teile der Provinz Sachsen abhalten, in Merseburg residieren und nach Halle kommen werde.

Breslau. Bei einer Treibjagd in dem Graf Seidlitz-Sandbrühl'schen Revier wurde ein 16 jähriger Treiber vom Grafen Seherr-Thos erschossen. Der Treiber war dem Grafen direkt vor der Mündung des Gewehrs in dem Augenblick als es losging, gelassen, sodas ihm die ganze Schrotladung in den Hinterkopf drang.

Nürnberg. Während der gestrigen Kindervorstellung im Stadttheater entstand eine große Panik. Als die Feuerwehre vorüberfuhr, um einen kleinen Brand zu löschen, erschall auf der Gallerie der Ruf: „Es brennt!“ Ein ungeheurer Tumult entstand im ganzen Hause und auch unter den aus Kindern bestehenden Darstellern. Erst nach aeroumer Zeit gelang es, die Ruhe wieder

herzustellen, doch konnte die Vorstellung nicht fortgesetzt werden, weil der Hauptdarsteller die Flucht ergriffen hatte.

Aus Elsaß-Lothringen. Das deutsche Sprachgebiet von Elsaß-Lothringen umfaßte im Jahre 1895 1389 Gemeinden mit 1405 949 Civil- und 59 970 Militärpersonen das französische Sprachgebiet 311 Gemeinden mit 159 732 Civil- und 19 435 Militärpersonen. Auf das Unterelsaß kamen 539 deutsche Gemeinden mit 598 612 Civil- und 25 882 Militärpersonen und 22 französische Gemeinden mit 14 127 Civilpersonen, auf das Oberelsaß 382 deutsche Gemeinden mit 464 923 Civil- und 9 125 Militärpersonen und 3 französische Gemeinden mit 3 428 Civilpersonen, auf den Bezirk Lothringen 468 deutsche Gemeinden mit 338 311 Civil- und 24 962 Militärpersonen und 286 französische Gemeinden mit 142 177 Civil- und Militärpersonen. Die Stadt Metz, die jetzt eine überwiegend deutsche Civilbevölkerung hat, ist dabei zu der französischen Gemeinde gerechnet. Die Ergebnisse der Volkszählung von 1900 lassen die französisch sprechende Bevölkerung des Reichslandes wesentlich schwächer erscheinen, als man vorher allgemein annahm.

Die Auswanderung hat im abgelaufenen Jahre gegenüber dem Jahre 1901 eine ganz ungeheure Zunahme erfahren. Allein über Bremen betrug die Auswanderung 143 329 Personen gegen nur 110 608 Personen im Jahre 1901. Davon waren Deutsche 13 960 gegen 9 143 Personen.

Madrid. Der frühere Ministerpräsident Sagasta ist hier soeben im 76. Lebensjahre seiner Krankheit erlegen. Sein Leiden war eine schwere Bronchitis, deren Erscheinungen sich im Laufe des heutigen Tages so gesteigert hatten, daß die Ärzte jede Hoffnung aufgeben mußten. Prozedes Mateo Sagasta hat wiederholt an der Spitze der spanischen Regierung gestanden.

Chamberlains Triumph. Pretoria, 6. Januar. Hier wurde heute unter dem Vorhabe Schalk Burgers eine Versammlung von Bürenführern und anderen erfahrenen Burgers, darunter Botha, Delaren, Gronje und Smuts, abgehalten, um eine Adresse zur Ueberreichung an Chamberlain aufzusetzen. In dem Entwurfe wird um allgemeine Amnestie und um die Erlaubnis für alle früheren Büren gebeten, in ihre Heimat zurückkehren zu dürfen. Italienische Landarbeiter sollen mit ihren Familien auf Kosten der Regierung nach dem Kap gebracht werden.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß durch den Bruch des Hauptreservoirs der alten Lissaboner Wasserleitung mehrere Strophen der nördlichen Stadtteile überschwemmt wurden. Zwanzig Häuser sind so unterwassert und zerstört, daß die Insassen belagert werden mußten. 15 Personen fanden durch die Katastrophe ihren Tod. Das Theater do Rato, in welchem gestern noch der Pariser Dirigent Cosolme mit seinem Orchester konzertierte hatte, gilt als verloren. Die Klisse an der „Bosfermutter“ sind schon seit langem bemerkt worden; man schritt aber leider nicht gleich an die Ausbesserung, sondern verschob sie bis zum Frühjahr.

Aus Stadt und Land.

Raunhof, den 8. Januar.

Raunhof. Die Temperatur der letzten Tage bewegte sich ausschließlich in Weitemgraden. Auch während der Nacht ging das Quecksilber nicht unter den Nullpunkt zurück, sondern hielt sich in der vorletzten Nacht auf 2 Grad, in der letzten Nacht sogar auf 3 Grad. Am Tage wurden 7 bis 8 Grad Wärme erreicht. Wenn auch das Erscheinen von Raikältern in jeder Zeit durchaus keinen zuverlässigen Schluß auf die Fortdauer milder Witterung zuläßt, so dürfte nach Meinung alter Wetterkundigen, das Stöhnen der Raualwürfe weit eher als ein Zeichen gelten, daß auf strenge Kälte wenig mehr zu rechnen ist.

Die auch in Raunhof in bester Erinnerung stehenden Alt-Leipziger Sängertoten am hohen Neujahrstage im Gasthof zu Albrechtshain auf. Einem sehr zahlreichen Publikum konnten sie ihre heiteren Vorträge bieten, und dafür reichlichen Beifall ernten. Wie wir hören, wollen die Alt-Leipziger in der nächsten Zeit wieder einmal nach Raunhof kommen, da sie sich hier viele Freunde ihrer humoristischen und dabei durchaus dezenten Musik erworben haben.

Baumstrel. An sechs jungen Pappeln am Rittergutsdorfsweg in Belgershain sind in der Neujahrnacht die Wipfel vollständig abgebrochen worden. Auf die Ermittlung des Täters hat die Königl. Amtshauptmannschaft Grimma eine Belohnung von 15 Mk. ausgesetzt.

Ein gefährlicher Diebstahl wurde in der Person des Ruchtes Müller aus Raunhof am Neujahrstage dingfest gemacht. M., der wegen Diebereien aufgegriffen wurde, konnte auch noch als derjenige ermittelt werden, der am Weihnachtsfestabend, auf der Strohe von Bomken nach Großsteinberg ein junges Mädchen vergewaltigt oder zu dergewaltigen gesucht hat. Bei der Feststellung der Personaliis wurde der Täter von dem Mädchen als solcher erkannt.

Die Besserung im Befinden des Königs schreitet stetig fort. Der Nachdienst der Leibärzte im königlichen Schlosse ist heute wieder aufgehoben worden.

Aus Dresden wird berichtet: Kronprinz Friedrich August unternahm gestern in den Nachmittagsstunden eine Spazierfahrt in Begleitung seines Adjutanten. Am geirigen Vormittag besuchte der Kronprinz den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche. Als der amtierende Geistliche in seiner Rede die Kronprinzessin erwähnte und Gott bat, sie auf den rechten Weg zurückzuführen, schluchzte der Kronprinz mehrmals laut auf. Auf die anbdächtige Gemeinde machte der Schmerz des bekümmerten Vaters und Vaters einen erschütternden Eindruck. Von den kronprinzlichen Kindern erzählt man sich in intimen Kreisen die rührendsten Geschichten. So sollen vor kurzem die Prinzen vor der Mutter Bett niedergekniet sein und zum lieben Gott gebetet haben, daß er ihr „Muttchen“ zurückschicken möge. Als am Neujahrabend die königliche Familie um den Christbaum versammelt war, fragte einer der Anwesenden die Prinzen, ob sie sich nicht über den schönen Baum freuten. Traurig schüttelte der älteste den Kopf und

Der Nachtwandler.

Roman von Berthold Rehnert.

Er schwärmte für Menschenliebe und Brüderlichkeit, er drängte sich in Arbeiterversammlungen ein, wo man ihn mißtrauisch ausnahm, und veruchte, in den öffentlichen Angelegenheiten eine Rolle zu spielen. Seine beiden Schwestern waren weniger ideal angelegt, sie verurteilten gleich ihrem Vater das Treiben des Bruders, doch bemerkte die ganze Familie mit Genugthuung, daß der Stammhalter Alex ebenfalls das Weid hochschätzte und dem Vater manchen nützlichen Win für seine Börsenoperationen brachte. Der Vicomte de Wille, als höherer Beamter im Ministerium des Kultus, war für derartige Nachrichten eine ausgezeichnete Quelle.

„Ah, Rother, Sie sind es, nehmen Sie Platz,“ sagte endlich der Vicomte, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend.

Der Sohn des Millionärs kam dieser Aufforderung nach. Auf dem Sofa sich niederlassend, entnahm er seinem Etui eine Cigarette und nachdem er dieselbe in Brand gesetzt, lehnte er sich zurück, fixierte den Vicomte und sagte: „Nun, Verehrtester, was ist Ihnen denn in die Krone gefahren? Haben Sie vielleicht Ihre Verziehung nach China, Norwegen oder nach Südafrika erhalten?“

„Hababa,“ lachte der Vicomte gezwungen, „das wäre eine Idee. In der That, ich werde morgen um meine Verziehung nach einer der von Ihnen genannten schönen Gegenden einkommen.“

„So reden Sie doch, Mensch, was haben Sie denn? Man sollte wenigstens annehmen, eine reiche Tante von Ihnen hätte das Zeitliche gesegnet und Sie in ihrem Testament enterbt.“

„Ungefähr so ist es. Nur handelt es sich nicht um eine Tante, sondern um einen Onkel.“

„Herr von Roimont vielleicht?“

„Ja, Herr von Roimont,“ jammerte der Marquis.

„Nun, so lassen Sie hören.“

Dreiz und spädtlich klang diese Aufforderung. Trotzdem der Vicomte sich wie zerstückelt fühlte, regte sich doch das aristokratische Blut in ihm. Der imperinente Ton seines Besuches reizte ihn. Am liebsten hätte er ihm die Thür gewiesen, doch veranlaßten ihn triftige Gründe, davon abzustehen. Er hatte den jungen Menschen bei Bettrennen und in Spieltokalen kennen gelernt, war dann der Schuldner dessen Vaters geworden, die entliehenen Summen schwoilen immer mehr an und jetzt war

Rothers Vater sein hypothekargläubiger um den Betrag von beinahe einer Million Mark, mit anderen Worten: Schloß, Park und Gut Wille, der alte Herrschastlich gehörte dem Bankier Rother; nichts hinderte ihn, morgen die Hypothek zu kündigen, und das Gut, welches über seinen Wert belastet war, an sich zu bringen.

Das Geld hatte der Vicomte verprascht, er war ruiniert, ein Bettler, denn die lächerlichen sechstaushend Franks Gehalt waren für seine Bedürfnisse ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Und nun die Spionage, welche sein Onkel gegen ihn ins Werk gesetzt hatte und welche für ihn von sehr verhängnisvollen Folgen zu werden drohte.

Sein Gegenüber mochte aus dem Miensspiel des Vicomte ungefahr erraten, was in ihm vorging. Kurz auflassend, sagte er: „Der erste Schreck ist anscheinend schon vorüber. In der That hat Ihr Onkel, der Herr Marquis, recht, wenn er Ihnen jährt. Ohne Zweifel hat er Erwidigungen eingezogen und dabei erfahren, daß sein Neffe auf hohem Fuße, weit über seine Verhältnisse lebt.“

Herr Rother,“ sagte der Vicomte in bestimmtem Tone, während die Hornsader auf seiner Stirn schwoilen, „ich untersege Ihnen, sich noch weitere derartige Bemerkungen zu erlauben.“

Gut, sehr gut, Herr Vicomte. Es war übrigens bloß mein Interesse für Sie, welches mich zu Aeußerungen führte, die Ihnen anscheinend nicht angenehm sind.“

„Vielleicht durchaus unangenehm sind, ja annehmend erscheinen.“

Die letztere Bemerkung will ich nicht gehört haben,“ erwiderte Rother. „Neben ist dieselbe ganz unbedeutend. Ich komme hier herein, Sie sollen mir beinahe ohnmächtig in die Arme. Mit Rücksicht auf Ihre Erregung beschloß ich, Ihnen nicht mitzuteilen, welche besondere Veranlassung mich zu Ihnen führte, sondern die Angelegenheit zu verschleiern.“ Etwas wie böshafter Triumph schloß aus den schwarzen, glänzenden Augen des jungen Mannes.

Aus dem Tone seiner Stimme glaubte der Vicomte beleidigende Ironie zu hören. Das Gefühl nahenden weiteren Unheils überkam ihn. „Bitte, gentieren Sie sich nicht, sprechen Sie,“ sagte er, sich mit Gewalt zu möglichster Unbefangtheit zwingend. „Natürlich, Verhaltungen über meinen Lebenslauf lasse ich mir nicht bieten.“

„Nehmen Sie weiter darüber. Ich komme im Auftrage meines Vaters, um Ihnen zu sagen, daß er Ihr Gut noch einmal hat abshängen lassen und dabei überzeugt worden ist, daß er einige Hunderttausend Franks ins Wasser geworfen hat. Es war zu hoch bewertet.“

„Nun?“

„Das weitere können Sie sich selbst sagen; er möchte die Hypothek los werden, die Geschäftsverbindung lösen.“

Was hätte der bankrotte Adelige darum gegeben, wenn er die Kraft seiner Fäuste an dem Sohne des Geldmannes hätte erproben dürfen. Inbes der eigene Schuld war er in tiefste Abhängigkeit, in Sklaverei gerathen. Alles mußte er über sich ergehen lassen, um den für alle sichtbaren Zusammenbruch seiner Verhältnisse zu verhüten.

„Da Ihnen nicht unbekannt sein dürfte, daß mir die Ablosung augenblicklich unmöglich ist, so vermute ich, daß Sie aus irgend einem Grunde gerade jetzt mir den Daumen an die Kehle legen. Das Gut ist bedeutend mehr wert, als die Schuldsumme beträgt.“

Für einen Liebhaber vielleicht wohl. Inbes wo finden Sie heute solche? Bei den merkwürdigen Schwantungen aller Verhältnisse wird sich wohl kein Angehöriger der hohen Aristokratie gegenwärtig zu einem solchen Kauf verleiten lassen und...“

Und was die hohe Finanz betrifft,“ fiel ihm der Vicomte ins Wort, „welche die hohe Aristokratie in der Herrschaft über Frankreich abgelebt hat, und kann man sagen, heute in allen Ländern dominiert, so befindet sich diese unter allen Herrschern recht wohl. Rag kommen und gehen, wer da will, mag ein Narr oder ein Philosoph auf dem Throne sitzen, oder derselbe verwaist sein, weil das Volk wieder einmal Republik spielen will, die hohe Finanz leidet sich nicht daran, sie macht unter allen Regierungen ihre Geschäfte.“

Und nicht nur das,“ bestätigte Rother, „sondern ihr ist jeder Wechsel erwünscht, ebenso wie die Gerichte von Ministerkrisen, Unruhen, drohenden Verwicklungen und Kriegsbeschwerden. Alles und jedes ist dem Vorseemann zu seinem Zwecke dienlich, denn nur so findet er fortgesetzt Gelegenheit, seine Millionen auf neue mit Ruhen umzuwickeln, seinen Scharfsinn in Berechnung der kommenden Ereignisse zu zeigen und mit Befriedigung zu sehen, wie er mit der ganzen Wucht seiner Kapitalmacht auf den Markt erfolgreich brückt und denselben in der von ihm gewünschten Richtung beeinflusst.“

... sagte: „Ja wo falls geldige bene Raib Großfinanz von.“

„Aber S aller Ausber und auf alle Sie j. B. die“

„Wenn ruhig,“ so und mit einem Mangel an zum Sklaven freu mich d es mir die W einklassen. Raib nichts handeln Sie zur Erholung hatten Sie o mindestens fa ghtauend in Gelegenheit Ihr Glück zu der ihr. n Be Sie, Herr V nur inforn verlieren.“

Toch, ur kommen, die des habe ich sacht doch no rlichkeit bei un Sie erlangen Der Vico

